

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 36

Artikel: Beispiele beweisen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den tapfern Widerstand der Österreicher und ermöglichte den Franzosen den Weitemarsch durch den engen, schon von den alten Römern zu einem Pass erweiterten Felseneinschnitt. Eine rechtzeitig vorbeugende Besetzung des Beherrschungspunktes durch die Österreicher hätte hier der weiten Laufbahn des ersten Bonaparte eine entscheidende Wendung zufügen können.

Werden in den Alpenkriegen der Zukunft die lenkbaren Luftschiffe übersichtliche Erkundungsdienste den Verteidigern wie auch den Angreifern leisten, so dürften die Kämpfe sich schneller und vielleicht auch entscheidender abwickeln. Vielem Zeitverluste und auch so mancher zwecklosen Vergeudung von Streitkräften und Kampfesmitteln wird im Hochgebirge vorgebeugt werden können, wenn mittelst lenkbarer Luftschiffe klare und überzeugende Einblicke in die feindlichen Stellungen, Vorkehrungen und Unternehmungen gewonnen werden können.

Während dunkler Nachtzeit wird man durch den Luftraum vielleicht ganz unbemerkt zu dieser oder jener, sonst gar nicht erreichbaren Felsenzinne im Rücken des Gegners steuern, um dort einen Beobachtungsposten abzusetzen, der danach am hellen Tage mit optischen Signalen seine Wahrnehmungen weithin und deutlich melden kann, ohne vom Feinde gesehen zu werden, so lange derselbe nicht auch mittelst lenkbarer Luftschiffe die Hochgebirgskuppen besichtigen lässt in bezug auf Anwesenheit derartiger Gegner und Späher. Der Fesselballon wird hier abgelöst werden müssen durch den lenkbaren Ballon.

Wird man streng sachgemäß alle die Er schwerungen, die einem schnellen und umfassenden Sicherungs- und Erkundungsdienst im Alpen gebiet sich entgegenstellen, in Betracht ziehen, so muss man zu der Erkenntnis gelangen, dass für die Befehlsleitung im Alpenkriege sowohl bei der Verteidigung von bestimmten Stellungen und Bereichen, als auch beim Angriff auf dieselben, die Verwendung von lenkbaren Luftfahrzeugen höchste Bedeutung erlangt.

Die lenkbaren Luftschiffe werden da verhältnismässig kurze Fahrten zu unternehmen haben, sie werden hinter Bergzügen Deckung gegen Sturmwind und gegen feindliches Feuer suchen und damit auch zugleich der Wahrnehmung durch den Gegner eher ausweichen können, als bei Schweben und Fahren über freiem Terrain.

Dass auch da die photographische Aufnahme aus der Vogelschau wertvollstes und überzeugendstes Material liefern wird, bedarf wohl kaum noch der Begründung durch Hinweise, Beispiele und ausführliche Darlegungen.

Wird aber den lenkbaren Luftfahrzeugen der Zukunft ein aktives Eingreifen bei Positions kämpfen durch Herabwerfen von Explosionsstoffen

zugemutet und angewiesen werden, so dürfte auch dadurch das Eigenartige im Alpenkriege eher verschärft als vermindert werden. „Luft torpedos“ von ziemlicher Leistungsfähigkeit sind in Schweden erstellt und auch erprobt worden; vorläufig werden die lenkbaren Luftfahrzeuge wohl aber erst noch sehr verbessert und vervollkommnet werden müssen, um auch nur den Anforderungen für Erkundungs- und Sicherungsdienstzwecke besser und sicherer zu entsprechen als bisher.

Beispiele beweisen.

Der Kampf um die neue Militärorganisation wird uns Offiziere dazu zwingen, die Geschichte der grossen Kriege genauer zu studieren und namentlich die Ursachen zu ergründen zu suchen, die zu den Niederlagen der einen Partei geführt haben; denn nichts wirkt auf die Massen, die wir über die dem Referendum unterstellte Vorlage aufzuklären haben, überzeugender, als Beispiele aus der Vergangenheit. Die Grundursachen aller Niederlagen liegen nicht in der geringen Zahl von Streitern, die ein Volk aufzustellen vermag, sie liegen vielmehr in der mangelhaften Organisation des Heeres und seiner Hilfskräfte, in der ungenügenden Ausbildung von Führern und Mannschaft, im Kriegsungenügen der ganzen Armee, die den Anforderungen des Feldes nicht standzuhalten vermochte. Eine geradezu klassische Illustration zu dieser Behauptung liefert das französische Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71, und da ich glaube, es möchte dem einen oder andern Kameraden, der über die neue Wehrordnung referieren soll, gedient sein, ein paar besonders charakteristische Vorkommnisse als Beispiele verwenden zu können, so seien hier einige herausgegriffen und festgehalten. Wer sich für die Sache interessiert, der findet im Originalwerk reiche Ausbeute.

Welche Folgen eine mangelhafte Mobilmachungsorganisation hat, zeigt sich hier besonders deutlich. Das Werk sagt selber: Für die Mobilisation fehlte unglücklicherweise die nötige Zeit, die Hauptbedingung für das Erreichen eines jeden Erfolges. Eine geradezu strafbare Vernachlässigung aller Vorbereitungen machte sämtliche Pläne der Oberleitung zunichte und liess den Feind unsren Entschlüssen zuvorkommen. Unsre Heeresleitung hatte einen der Grundfehler begangen, die sich, nach Moltkes richtigem Aus spruch, im ganzen Verlauf eines Feldzuges nicht mehr gut machen lassen: sie hatte nicht nur die Vorbereitung vernachlässigt, sondern diesen Hauptfehler auch noch dadurch vergrössert, dass sie für die Mobilisation einen Maximalzeitraum von 14 Tagen angesetzt und die Mahnungen Stoffels (des Mili-

tärtattachés in Berlin) und Ducrots' (des damaligen Kommandanten des Platzes Strassburg), die übereinstimmend die fabelhaft rasche Kriegsbereitschaft Preussens betonten, in den Wind geschlagen hatte . . . Am 23. Juli — also vier Tage nach der offiziellen Kriegserklärung — erhielt General Leboeuf vom Kaiser den Befehl, die im Mobilisationsplan vergessenen Punkte schleunigst nachzuholen!

Natürlich stand es um die Organisation der Verpflegung und der übrigen Bedürfnisse für das Heer auch nicht besser; es war ja nichts vorbereitet worden. So hatte man keine Fürsorge für die Lieferungen von Lebensmitteln getroffen. Am 29. Juli erst gelang es, mit einigen israelitischen Händlern Verträge über Fleischbeschaffung abzuschliessen. Sie verlangten aber den übertriebenen Preis von Fr. 1.80 per Kilo. Er musste ihnen bezahlt werden. Eine wahre Musterkarte von Fuhrwerken besorgte den Transport. Die Kolonnen bestanden aus allen möglichen Vehikeln, welche die Verwaltung in der Eile überhaupt aufzutreiben konnte — sie bezahlte per Pferd und Tag Fr. 10 Miete — vom schweren Caisson für 1000 Rationen Brot, bis zum zweirädrigen Eselkarren des armen Schuldenbauern.

Am 9. August begannen die Konzentrationsbewegungen der lothringischen Armee gegen die Stellung an der Nied. Die Truppen waren in der elendesten Verfassung: seit drei Tagen hatte keine regelrechte Verpflegung mehr stattgefunden; statt dessen wurde jedem Mann eine Tageszulage von 80 Rappen gewährt. Dass das zu bedenklichen Zuständen und schweren Fällen von Indisziplin führen musste, versteht sich von selber.

Welch trostloses Bild die Armee bot, beweist eine Schilderung, die am 30. Juli 1870 niedergeschrieben worden ist:

Zahlreiche Reservistenkontingente sind zu ihren Regimentern unterwegs. Die Züge, die sie befördern, bleiben stundenlang im Bahnhof, ohne dass die Vorstände wissen, wohin sie die Leute senden sollen. Eine Abteilung von 400 Mann kommt beim 2. Korps an ohne Zelte, Decken, Feldflaschen. Fast keiner der Einrückenden hat im Depot seinen reglementarischen Schiessbedarf erhalten können. Dem 3. und 4. Korps fehlen die Pferde für die Ambulanzen. General Ladmirault schreibt am 30. dem Oberkommando, es sei ihm unmöglich, die Kriegskassen am 31. abzusenden, weil weder Pferde noch Geschirre angelangt seien. Überall fehlen die Flanelleibbinden; Bazine verlangt deren 12,000, Ladmirault 25,000, Canrobert 23,000. Der Korpskommandant des 7. weiß nicht, woher er Lagergeräte, Geschirre und Wagen beziehen soll. Die Hilfsquellen von Strassburg, Metz, ja selbst von Lyon sind bereits

erschöpft, meldet er am 31. dem Oberkommando, und um den Wirrwarr noch zu vergrössern, muss er einen seiner Generalstabsoffiziere und einige der soeben angelangten Truppenoffiziere nach Paris senden. Der Kommandant des Trains der Garde meldet, dass er weder Vorratslafetten, noch Werkzeuge besitze, um das Material ausbessern zu können; der Oberst des 57. Regiments berichtet, er habe keine einzige Karte der Gegend, in der er sich befindet. Der Kommandant der Kavalleriedivision des 6. Korps meldet seinem Chef, dass sein 1. Husarenregiment noch nie mit dem Gewehr M. 66 geschossen hätte, und bittet um die Erlaubnis, eine Schiessübung vor der Scheibe abhalten zu dürfen . . .

So geht es weiter — ein trauriges Bild. Auch am 31. noch laufen massenhaft Klagen ein. Zwei Batterien des 5. Korps haben nur 4 Geschütze und Caissons. Es fehlen Vorratslafetten und Feldschmieden. Die Munitionswagen dreier Divisionen sind noch unbespannt, auch andern Batterien fehlen Fahrzeuge und Pferde. Douay hat keinen Nahrungsmittelnachschub einrichten können und lebt von der Hand in den Mund. Belfort hat keine Vorräte für eine mögliche Belagerung. Die Wagen seines Genieparks sind ohne Ausrüstung, ohne Pferde und ohne Personal eingetroffen. Er fand in der Stadt weder Zelte, Tornister, Leibbinden, noch Ambulanzwagen und deren Ausrüstung, weder Schmieden, noch Material für den Hufbeschlag der Pferde vor. Krankenpfleger, Verwaltungsarbeiter, Trains fehlten, die Magazine waren leer.

Am 1. August ist das Elend das alte, es fehlt an allem Nötigen. Es rückten zwar massenhaft Reservisten ein, aber alle waren schlecht ausgerüstet und ohne Munition, ja zumeist ohne Patronetaschen. Lagergeräte fehlen bei manchen Einheiten vollständig. Artillerieparks ohne Pferde, Pontoniere ohne Brückenequipage, Regimenter ohne Fuhrwerke — auch heute wieder überall der alte Jammer. Die schweren Tschakkos werden oft genug fortgeworfen! Verproviantierungsmittel sind in den festen Plätzen nicht zu finden. Die Besetzungen sind unvollständig, Geschütze fehlen. Da kein Vieh vorhanden ist, kann bei bestem Willen kein Fleisch beschafft werden.

Bei diesen mehr als schlimmen Verhältnissen versagte nun noch die Führung. Am 11. August schrieb General Montaudon in sein Tagebuch: Unsre arme Armee verbraucht seit dem Verlassen der Hauptstadt ihre Kräfte in durchaus unnötigen und ungehörigen Hin- und Hermärschen ohne Ziel. Die Leute sind beständig auf den Beinen, sie essen fast nichts und kommen nicht zum Schlafen. Allerlei Anstrengungen ohne den geringsten Zweck seit Beginn des Feldzuges untergraben den Wert des Heeres. Der Soldat

tut im allgemeinen willig seine Pflicht, sobald er gut geführt und geleitet wird; aber was soll man zur Stunde von ihm erwarten? Er ist übermüdet und demoralisiert. Einige Ruhetage und man kann von ihm alles verlangen, aber leider herrscht Verwirrung und Unordnung bis hinauf in die allerhöchsten Sphären.

Wer die Rapporte einerseits und die ausgegebenen Befehle anderseits aus jenen schweren Tagen sich ansieht, der begreift den Stosseufzer des wackern Generals nur zu gut. Zur Illustration hier noch einige Muster! Wie kopflos die Leitung war, geht aus folgendem hervor: Ein Bataillonskommandant bittet, es möchte die Uhrzeit des Abmarsches für die Nachhut anders angesetzt werden, als für das Spitzenbataillon. (!) Am Morgen war das Bataillon befehlsgemäss um 3 Uhr marschbereit, konnte sich aber erst um 8½ Uhr in Bewegung setzen . . . In einem Bericht eines Kavallerieregimentskommandanten liest man: Um 1 Uhr morgens war gesattelt . . ., das Regiment ritt um 11 Uhr ab. Ein anderer schreibt: Satteln um 2 Uhr, Aufsitzen um 3 Uhr morgens. Man blieb im strömendsten Regen auf den Pferden bis 1½12 Uhr und sah die ganze Armee vorüberziehen. Dann erst wurde abgeritten. Da keine Itinerarien ausgegeben worden waren, so benutzten Teile dreier Armeekorps am 11. August die nämlichen Strassen — da kann man sich die Verwirrung vorstellen.

Als Muster eines Befehles sei hier derjenige erwähnt, den der Oberbefehlshaber am Abend des 15. August im Angesicht der feindlichen Armee ausgegeben hat: Ich bitte Sie, lautet das Meisterwerk, Ihre Befehle so erteilen zu wollen, dass die Truppen ihre Morgensuppe am 16. um 4 Uhr gegessen haben und dass sie von 4½ Uhr an marschbereit sind. Die Zelte sind zu verpacken, die Pferde zu satteln, aber erst im Augenblick des Aufbruchs zu zäumen.

General Frossard und Marschall Canrobert teilten mir mit, dass sie, empfangenen Meldungen zufolge, feindliche Truppen in Stärke von 30,000 Mann vor sich hätten und gefasst sein müssten, am Morgen in der Frühe angegriffen zu werden.

Ich bitte Sie, mir gefälligst genau angeben zu wollen, wo sich Ihr Hauptquartier befindet, damit meine Befehle, falls ich genötigt sein sollte, solche zu erlassen, Sie sicher und so rasch wie möglich erreichen.

Einen solchen Befehl hielte man für unmöglich, wenn er nicht im Original vorhanden wäre!

(Schluss folgt.)

letztes Jahr wird er von Artilleriekommendant Dollfus begleitet sein.

Schweizerische Offiziere an ausländischen Manövern. Der Bundesrat hat die Herren Oberst v. Steiger, Stabschef des 4. Armeekorps, in Bern, und Oberstleutnant Paul Raschein, Kommandant des 31. Infanterieregiments, in Malix, zu den Manövern des XIV. deutschen Armeekorps abgeordnet, die in der ersten Hälfte September in der Nähe von Karlsruhe sich abspielen werden.

Beförderung. Oberleutnant Zeller, Fritz, in Bern, Adjutant des Infanterie-Regiments Nr. 17, wird zum Hauptmann der Infanterie befördert.

Mutationen. Kavalleriehauptmann Hans Fiez, von Zürich, wird als Kommandant der Guidenkompagnie 5 entlassen und zu den nach Art. 58 der Militärorganisation zur Verfügung des Bundesrates stehenden Offizieren versetzt; an seiner Stelle wird zum Kommandanten der Guidenkompagnie 5 ernannt Kavallerieoberleutnant Josef Dedi, bisher Schwadron 22 und Adjutant des Kavallerieregiments 3, in Säckingen.

Dienstbefehl für das Militärauto. Das eidgenössische Militärdepartement hat, wie wir vernehmen, einen Dienstbefehl für die Militärautomobile des Truppenzusammengangs erlassen, der feststellt, dass auch diese Automobile den Bestimmungen des Konkordates unterstellt sind und sich insbesondere an dessen Vorschriften betreffend die Maximalgeschwindigkeit zu halten haben. Bei Übertretungen haftet der Wagenführer. Wenn ihm eine höhere Geschwindigkeit anbefohlen wird und er unterlässt es, den Befehlenden auf die betreffenden Vorschriften aufmerksam zu machen, so ist er mitverantwortlich.

Radfahrerausweise. Die Kantonsregierungen sind ersucht worden, zu verfügen, dass die Militärradfahrer mit eidgenössischem Kontrollschild und Dienstbüchlein für das Normalrad von der Erhebung kantonaler Kontrollschilder und Ausweise zu befreien seien.

A u s l a n d .

Frankreich. Die französischen Kavalleriedivisionen. Die Kavalleriekommision hat eine Änderung der bisherigen Organisation höherer Kavallerieverbände beschlossen. Bisher gab es in Frankreich schwere und leichte Kavalleriedivisionen; erste bestanden aus vier Kürassier- und zwei Dragonerregimentern (mit Lanzens), letztere aus vier Chasseurs- oder Husarenregimentern und zwei Dragonerregimentern. Von dem richtigen Gedanken ausgehend, dass es in der modernen Schlacht nicht immer möglich sein wird, die schwere Kavallerie gerade an dem Ort und in dem Moment, wo man sie braucht, bei der Hand zu haben, wurde beschlossen, die Kürassierregimenter brigadeweise auf alle Kavalleriedivisionen zu verteilen. Die französische Kavalleriedivision soll demnach in Zukunft aus einer Kürassier-, einer leichten (Chasseur- oder Husaren-) und einer Dragonerbrigade bestehen.

Armeebill.

England. Die Armeebill in abgeänderter Gestalt vom Oberhaus angenommen. Das Haus der Lords hat Mr. Haldanes Armeebill in so glücklicher Weise umgeändert, dass nicht bloss Zwist vermieden wurde, sondern aus der Reform wirklicher Segen für das Land erwachsen kann. Dem Kriegsminister muss bezeugt werden, dass er sich in dem parlamentarischen Kampf als ein kluger und geschickter Mann bewiesen hat; in den langen, aufreibenden Wochen verliessen seine Geduld und gute Laune ihn niemals; den Wünschen der Andern kam er auf das versöhnlichste entgegen. Als der Herzog von Bedford beantragte, „die Miliz solle von dem Begriff der Territorialarmee ausgeschlossen werden“ — eine gewaltige Veränderung der Bill — erklärte Lord Portsmouth das Amendent sofort seitens der Regierung für angenommen, indem er bemerkte, er habe selber ein ähnliches auf dem Papier gehabt. Dadurch wird die Miliz zwar ein Teil der Armeereserve, es braucht aber die Milizakte von 1882 nicht widerrufen zu werden. Ferner entsagte der Kriegsminister seiner Absicht, die Kommandeurstellen der Milizbataillone mit Reguläroffizieren zu besetzen und so die ältern Milizoffiziere ausser Wirksamkeit zu bringen; durch diese Nachgabe ist dem Widerspruch und Widerstand vieler im Lande einflussreicher Männer die Spitze abgebrochen. Der Yeomanry wird der Sold aufgebessert; das Minimum ihrer jährlichen Ausbildung ist auf 18 Tage festgesetzt. Wilden Nenerungen ist dadurch vor-

E i d g e n o s s e n s c h a f t .

Schweizerische Herbstmanöver. General Langlois, Senator und früheres Mitglied des obersten Kriegsrates, wird dieses Jahr neuerdings den schweizerischen Herbstmanövern folgen, doch ohne offiziellen Auftrag. Wie